

Qualität in der Wissenschaft

Zeitschrift für Qualitätsentwicklung in
Forschung, Studium und Administration

(Wie) Ist geisteswissenschaftliche Forschung bewertbar?

Gespräch mit Dr. A. Pausits

Journals under threat: a joint response from history of science,
technology and medicine editors

The European Reference Index for the Humanities: A reply to the Criticism

■ Gespräch mit Prof. em. Dr. Peter Weingart

Brief des Vorsitzenden des Deutschen Historikerverbandes
an die Mitglieder des VHD

Rating des Wissenschaftsrates aus Sicht des Historikerverbandes (VHD)

Probleme und Chancen der Forschungsbewertung im Fach Geschichte

Stellungnahme des VHD zum Pilotprojekt
„Forschungsrating in den Geisteswissenschaften“

Steuerungsgruppe Forschungsrating entwickelt Bewertungskriterien
für geisteswissenschaftliche Forschung

■ Gespräch mit Dr. Mathias Pätzold

■ Gespräch mit Dr. Dagmar Simon

■ Gespräch mit Dr. Matthias Winterhager

■ Resümee: Zum Stand der Bewertung geisteswissenschaftlicher
Forschungsleistungen - zwei Konflikte im Vergleich

■ Hochschul-Informationssysteme zur Lehr- und
Prüfungsadministration – Nutzerakzeptanz von
Studierenden am Beispiel der Universität Graz

■ Maßnahmen zur Sicherstellung von Qualität und Studienerfolg
beim Übergang von Bachelor- zu nicht unmittelbar
konsekutiven Master-Studien

3+4
2009

Qualität in der Wissenschaft

Zeitschrift für Qualitätsentwicklung in
Forschung, Studium und Administration

Vorwort des Herausgebers

57

Hochschulranking

Gespräch mit Dr. Attila Pausits, Leiter des Departments für
Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement,
Donau-Universität Krems

59

European Reference Index

Journals under threat: a joint response from history of
science, technology and medicine editors

62

The European Reference Index for the Humanities:
A reply to the Criticism

64

Gespräch mit Dr. Peter Weingart, Professor em.,
Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT),
Universität Bielefeld

66

Forschungsrating Geisteswissenschaften

Brief des Vorsitzenden des Deutschen Historikerverbandes
an die Mitglieder des VHD

69

Werner Plumpe
Stellungnahme zum Rating des Wissenschaftsrates
aus Sicht des Historikerverbandes

71

Lutz Raphael
Probleme und Chancen der Forschungsbewertung
im Fach Geschichte

73

Stellungnahme des Verbandes der Historikerinnen und
Historiker Deutschlands (VHD) zum Pilotprojekt des
Wissenschaftsrates „Forschungsrating in den
Geisteswissenschaften“

76

Steuerungsgruppe Forschungsrating entwickelt Bewer-
tungskriterien für geisteswissenschaftliche Forschung

77

Alternativen der Bewertung

Gespräch mit Dr. Mathias Pätzold,
Generalsekretär der Wissenschaftlichen
Kommission Niedersachsen (WKN)

78

Gespräch mit Dr. Dagmar Simon, Leiterin der
Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik im WZB

83

Gespräch mit Dr. Matthias Winterhager,
Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT),
Universität Bielefeld

89

Wolff-Dietrich Webler
Resümee: Zum Stand der Bewertung
geisteswissenschaftlicher Forschungsleistungen -
zwei Konflikte im Vergleich

94

Qualitätsentwicklung/ Qualitätspolitik

Elisabeth Milchrahm
Hochschul-Informationssysteme zur Lehr- und
Prüfungsadministration – Nutzerakzeptanz von
Studierenden am Beispiel der Universität Graz

105

Anregungen für die Qualitäts- praxis/Erfahrungsberichte

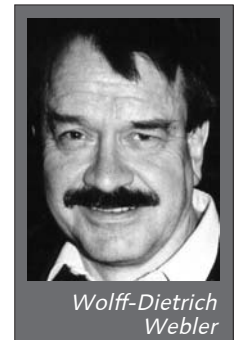
Gerald Gaberscik & Hans Michael Muhr
Maßnahmen zur Sicherstellung von Qualität und
Studienerfolg beim Übergang von Bachelor- zu nicht
unmittelbar konsekutiven Master-Studien

110

Diese Ausgabe hat die meisten Beiträge unter dem Themenschwerpunkt „(Wie) Sind geisteswissenschaftliche Forschungsleistungen bewertbar?“ versammelt. Aber bevor wir uns den damit verbundenen Fragen zuwenden, geht es um andere Themenfelder der Qualität in der Wissenschaft. Ich möchte auf ein *QiW-Gespräch mit Attila Pausits* aufmerksam machen über **Ranking in der Dritten Dimension** – Ein Forschungsprojekt der Donau-Universität Krems (DUK). Das Gespräch führte die Mit-Herausgeberin Doris Carstensen. Diese Universität möchte in einem dreijährigen Vorhaben mit renommierten Partnern eine neue Benchmarking ähnliche Ranking-Methode für Hochschulen entwickeln, die sich als Ergänzung bestehender Methoden versteht. Zwar gibt es schon etliche Modelle, aber sie vernachlässigen einen Bereich, der in der DUK im Zentrum steht: Lebensbegleitendes Lernen, Wissenstransfer und internationale Kooperationen. Im Gespräch werden Notwendigkeit, Ziele und Aussichten des Vorhabens ausgeleuchtet.

Seite 59

Um die **Bewertbarkeit geisteswissenschaftlicher Forschungsleistungen** gab es zwar auch in der Vergangenheit immer wieder Konflikte. Die alltäglichsten entstanden in Berufungsverfahren, wenn unterschiedliche Bewertungen aufeinander prallten, die nicht einfach nur gegensätzlichen Interessen entsprangen. Anders als Natur- und Technikwissenschaften, die in der Öffentlichkeit noch immer mit wirtschaftlichem Fortschritt und Wohlstandsmehrung assoziiert werden, haben die Geistes- (und eingeschränkt auch die Sozialwissenschaften) ein Legitimationsproblem. Zwar stellen sich keine Fragen nach der Existenzberechtigung, aber doch immer wieder nach Volumen und Ausrichtung. (Solchen Fragen war die Schwesterzeitschrift „Forschung“ in ihrem Themenschwerpunktheft „Geisteswissenschaften“ nachgegangen.) Also geht es immer wieder um die Frage nach der Güte geisteswissenschaftlicher Forschung. In den letzten zwei Jahren hat sich der Streit durch zwei Initiativen besonders zugespitzt. A) Den **European Reference Index for the Humanities (ERIH)** und B) die Weigerung des Deutschen Historikerverbandes, an der Entwicklung eines neuen Verfahrens eines disziplinspezifischen Forschungsrating des Deutschen Wissenschaftsrates mit zu wirken. Publikationen in den Naturwissenschaften erfolgen weitgehend in Zeitschriften-Artikeln, weil nur sie eine schnelle Veröffentlichung im weltweiten Wettlauf ermöglichen. Sie werden schon längere Zeit in den US-amerikanischen Zeitschriften mit Hilfe von Zeitschriften-Rankings und Zitationsindices in ihrer Qualität gemessen. Geistes- und sozialwissenschaftliche Publikationen haben vielfach andere Formate. Quelleneditionen, Überblicksdarstellungen, Aufsätze in eher populärwissenschaftlichen Medien, die ernsthafte Wissenschaft darstellen können und vor allem viel häufiger die Publikation von Monographien und Sammelbänden weisen Zitationsindices eher eine marginale Rolle zu. Das ist auch durch die kulturelle Bindung der Gegenstände und deren vielleicht nur regionalgeschichtliche Bedeutung ausgeschlossen, nur aus vergleichsweise wenigen Zeitschriften erhobene Zitierhäufigkeiten als wesentlichen Qualitätsindikator werten zu wollen.



Wolff-Dietrich Webler

Gerade um letzteres, die Quantifizierbarkeit geisteswissenschaftlicher Forschungsleistung mit Hilfe der in den Naturwissenschaften geschaffenen Messmethoden ist auf europäischer Ebene ein heftiger Konflikt entbrannt. Um die europäische geisteswissenschaftliche Forschung weltweit stärker sichtbar zu machen, versucht die European Science Foundation (ESF), einen **European Reference Index for the Humanities (ERIH)** aufzubauen. Darin werden nach unbekannt Kriterien und in unbekannt Prüfverfahren für prominent erklärte Zeitschriften in drei Güteklassen einsortiert. Die darin erscheinenden Aufsätze bekommen allein aufgrund der Tatsache, dass sie in einer solchen Zeitschrift publiziert sind, Qualitätszuschreibungen – der Güteklasse entsprechend. In einem spektakulären Protest mit dem Titel **“Journals under Threat”**, der hier dokumentiert ist, wandten sich die Schriftleiter von 56 angesehenen Zeitschriften daraufhin gegen die völlige Intransparenz des bisherigen Verfahrens und die dahinter stehende Leitidee. Die Erklärung an die Adresse der ESF ist hier abgedruckt. Auch aus anderen Richtungen kam Kritik, weswegen sich die ESF zu einer **“Joint Response to Criticism”** entschloss, die hier ebenfalls dokumentiert ist. In einem *QiW-Gespräch* mit Peter Weingart, dem Herausgeber der *Minerva* und einem der Unterzeichner der Erklärung, wird versucht, den Konflikt einzuordnen. Er ist selbst Wissenschaftsforscher und Experte in diesem Konflikt. Entsprechend eindeutig fallen seine Antworten aus. Es geht zentral um die Frage, wie geisteswissenschaftliche Forschungsleistungen bewertbar sind.

Seite 62

Darum geht es auch in dem zweiten spektakulären Konflikt, auf den in dieser Ausgabe eingegangen wird: Die Weigerung des Deutschen Historikerverbandes, an der Entwicklung eines neuen Verfahrens eines disziplinspezifischen Forschungsrating des Deutschen Wissenschaftsrates mit zu wirken. Diese Ausgabe versammelt die Stellungnahmen des Historikerverbandes, die differenzierende, letztlich positive Stimme des Historikers Lutz Raphael (Trier), selbst Mitglied des Wissenschaftsrates, die knappe Presseerklärung des WR auf die Absage und schließt dann drei *QiW-Gespräche* mit Experten der Bewertung von Forschung an: Mit *Mathias Pätzold*, Generalsekretär der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen, über 10-jährige Erfahrungen der WKN mit der Bewertung geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung, die ohne nennenswerte Konflikte verlief, weil sie teilweise andere Wege gegen-

gen ist. Dem QiW-Gespräch mit *Dagmar Simon*, Leiterin der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik am WZB, über Pro's und Con's der Einschätzung (des Ratings) geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschungsleistungen aus wissenschaftspolitischer Sicht. Dagmar Simon ist Expertin u.a. in den hier interessierenden Feldern der Wissenschaftsforschung und Evaluationsforschung und hat sich speziell mit Bewertungsfragen im Peer Review und sonstigen Gutachterverfahren befasst. Sie ist u.a. Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe Exzellenzinitiative der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, die sich mit den intendierten und nicht-intendierten Wirkungen dieser Initiative auf das Universitätssystem befasst. Schließlich folgt ein QiW-Gespräch mit *Matthias Winterhager*, Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) der Universität Bielefeld, über methodische Möglichkeiten der Erfassung geisteswissenschaftlicher Forschungsleistungen. Winterhager ist Experte für Bibliometrie, Wissenschaftsindikatoren, Forschungsevaluation und quantitative Wissenschaftsforschung sowie Repräsentant des IWT im „Kompetenzzentrum Bibliometrie für die deutsche Wissenschaft“ (KB).

Seite 78

Hier nicht dokumentiert, aber lesenswert (u.a. wegen geisteswissenschaftlicher Forschungsstandards) ist das Interview, das Jürgen Kaube (FAZ) mit Ulrich Herbert (Historisches Seminar der Universität Freiburg/Br.) geführt hat. Die Niederschrift mündete in die Veröffentlichung Ulrich Herbert und Jürgen Kaube: „Die Mühen der Ebene: Über Standards, Leistung und Hochschulreform“.

Im Internet findet sich eine Zusammenfassung unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=1100&type=diskussionen>

Der vollständige Text des Gesprächs ist unter dem gleichen Titel abgedruckt in: Lack, E./Markschies, C. (Hg.) (2008): *What the Hell is Quality? Qualitätsstandards in den Geisteswissenschaften*. Frankfurt am Main, S. 1-15.

Dem folgt von Seiten der QiW-Redaktion ein **Resümee: Zum Stand der Bewertung geisteswissenschaftlicher Forschungsleistungen**. Darin wird einerseits das Ergebnis des Vergleichs der beiden Konflikte zusammengetragen, andererseits referiert, wie die Bewertung geisteswissenschaftlicher Forschungsleistungen nach heutigem Stand konfliktfrei organisiert werden könnte. Der Verfasser verfügt selbst

über Erfahrungen in der Forschungsevaluation und zeigt Wege, wie diese Aufklärung differenziert, disziplinspezifisch und völlig konfliktfrei durchgeführt werden könnte.

Seite 94

Elisabeth Milchrahm hat in einer umfangreichen empirischen Studie **Hochschulinformationssysteme zur Lehr- und Prüfungsadministration bzgl. der Nutzerakzeptanz von Studierenden am Beispiel der Universität Graz** untersucht. Solche Informationssysteme sind spätestens seit den Studienstrukturreformen immer wichtiger geworden, weil sie im Stande sind, in den äußerst komplex gewordenen Anforderungen der Lehr- und Prüfungsadministration große Datenmengen zu integrieren und für Lehr-, Lern-, Informations- und Beratungszwecke bereit zu halten. Die Studie beleuchtet die fachkulturellen Unterschiede und zeigt musterhaft die Anlage einer Akzeptanzstudie. Seite 105

Wechsel des Studienortes (bei gleicher Studienrichtung) waren in traditionellen Studien vor Einführung der Bologna-Reformen beliebt, um andere Fachvertreter und deren Sichtweisen kennen zu lernen. Dies galt aber auch innerhalb der zwei akademischen Kulturen nur für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Hier war das Kennenlernen von Differenz reizvoll und erwünscht (und letztendlich der methodische Umgang mit Kenntnislücken und dem Beherrschen von Differenz Teil des Bildungszieles). Bei stärker von kanonisch aufgebautem Wissen abhängigen Studien, wie den Natur- und Technikwissenschaften, galt das sehr viel weniger. Nach den Bologna-Reformen werden mit der Stufung des Studiums Studienwechsel Normalität. Bei konsekutiven Studien (noch dazu am gleichen Ort) mag das von den faktischen Studienvoraussetzungen her unproblematisch sein. Bei Ortswechsel und bei nicht-konsekutivem Weiterstudium in Masterprogrammen können die Differenzen zwischen individuellen und curricularen Studienvoraussetzungen so groß werden, dass die Gefahr besteht, im Masterstudium zu scheitern. Dieses Problem hat die Technische Universität Graz für ihre Studiengänge erkannt und interessante **Maßnahmen zur Sicherstellung von Qualität und Studienerfolg beim Übergang zwischen Bachelor- und nicht unmittelbar konsekutiven Master-Studien** ergriffen. *Gerald Gaberscik & Hans Michael Muhr* stellen die dort entwickelte Grundsatzrichtlinie für diese Übergänge vor.

Seite 110

W.W.

Anzeigenannahme für die Zeitschrift „Qualität in der Wissenschaft“

Die Anzeigenpreise: auf Anfrage beim Verlag

Format der Anzeige: JPcG- oder EPS-Format, mindestens 300dpi Auflösung

UVW UniversitätsVerlagWebler, Der Fachverlag für Hochschulthemen
Bünder Straße 1-3 (Hofgebäude), 33613 Bielefeld, Fax: 0521 - 92 36 10-22

Kontakt: info@universitaetsverlagwebler.de